



Konfirmationspredigt über “Blicke”

Ausserferrera / Avers Cresta

Lieber Gianni, lieber Ursin und lieber Dario – liebe Festgemeinde

Ihr habt uns einen kleinen «Einblick» gegeben in das, was Ihr in den letzten Monaten im Konfirmationsunterricht erlebt habt, und in das, was Ihr für Eure Zukunft erhofft. In diesem kleinen «Einblick» wurde Euer eigener Blick aufs Leben, auf diese Welt zu unserem Blick. Wir konnten einen Moment mit Euren Augen schauen auf das, was Euch wichtig ist. Ihr seid in einem Alter, wo das Erkunden und Entdecken von so manchen neuen Dingen in dieser Welt wichtig ist. Euer Freundeskreis spielt dabei eine grosse Rolle. Das Feiern und Spasshaben und das Auskosten dessen, was diese Welt uns Menschen bietet, treibt Euch voran.

Man spricht von «jugendlichem Elan», und manch einer würde auch den Ausdruck «jugendlicher Leichtsinn» in die Diskussion einbringen. Dieser Elan oder dieser Leichtsinn kann uns «Alte» manchmal herausfordern. Denn bei uns, wo's an allen Ecken und Enden zwickt, kann Euer Tempo manchmal zur reinen Überforderung werden. Und dennoch: Euer Entdecker-Blick auf diese Welt und ihre Möglichkeiten würde ich nun mal frech als einen «Booah-Blick» bezeichnen (das Wort beginnt übrigens mit einem «B», und das wird uns nachher noch näher beschäftigen). Es ist ein Blick, der etwas über die Dynamik verrät, mit der Ihr Eurer Welt begegnet. Und es ist ein Blick, den es sich auf die eine oder andere Art auch in fortschreitendem Alter zu behalten lohnt, will man nicht in Langeweile und im ewig Gleichen versinken.

Dieser Blick auf das, was gewesen ist, auf das was heute ist, und auf das, was kommen wird, ist etwas ganz Zentrales im Leben. Denn so, wie man auf die Welt und sich selbst blickt, so wird man dieser Welt auch im Konkreten begegnen.– Und darum lohnt es sich, sich der Frage zu stellen, wie man eigentlich auf diese weite Welt, auf das Leben und auf die Orte und Gemeinschaften blickt, in denen man sich bewegt. «Wie schaue ich auf mein Leben? Was ist mir wichtig? Wo soll es durchgehen? Worauf kann ich vertrauen und bauen? Wer hält mich, wenn es mal schwierig wird. Und wo sehe ich in diesem grossen Ganzen Gott? – Die Frage nach dem eigenen Blick aufs Leben führt uns also zu noch viel zentraleren Fragen. Und genau um diese zentralen Fragen ging es im Religions- und Konfirmandenunterricht. Mit ihnen habe ich Euch auch immer wieder auf direkte oder indirekte Art in den vergangenen Jahren konfrontiert.

Ich weiss, keine einfachen Fragen, auf die es keine einfachen und noch weniger schnelle Antworten gibt. Wer seinen eigenen Blick auf die Welt und das Leben verstehen will, der



Reformierte Kirchgemeinde AversFerrera

Pfr. Jürg Scheibler, Kirchenweg 18, 7447 Avers, Tel. 081 667 11 48, juerg.scheibler@gr-ref.ch
www.aversferrera-reformiert.ch

muss sich dafür immer wieder mal etwas Zeit nehmen. Und manchmal muss man sich dabei auch etwas das Hirn martern. Das kann anstrengend sein. Und deshalb werde ich Euch auch noch in Zukunft vor meinem inneren Ohr sagen hören: «Warum müssen wir das jetzt tun? Könnten wir jetzt nicht Pizza essen?» Ja, warum eigentlich das Ganze Herumgedenke? Oder besser gesagt (und das kann man eben leider nur auf Hochdeutsch sagen): *Wozu* dieses ganze Nachdenken? Indessen gibt uns das Wörtlein «Wozu» gerade die Antwort: Denn «Wo-zu» heisst ja eigentlich «wo hinzu», wohin soll mich das führen? Auf welchen Weg soll das gehen? (Während «war-um» eher am Ort stehen bleibt, weil es vom Wortstamm her um etwas herum kreist, und deshalb nicht vorwärts kommt). Ja, Fragen soll man sich stellen, damit man irgendwo hinkommt, zu einem Ziel kommt, weiss, wo man hinwill. Wo-zu soll man sich also mit dem eigenen Blick aufs Leben beschäftigen? Damit man weiss, wo es hingehen soll. Damit man, auch wenn es mal schwierig sein sollte, das Ziel nicht aus den Augen verliert – Du hast es vorher selbst gesagt, Dario.

Wie also ist Euer Blick auf diese Welt und Euer Leben? – Ich hoffe, dass Ihr Euch diese Frage auch in Zukunft stellen werdet, wenn der Pfarrer mal nicht mehr wie eine unangenehme Wespe um Euren Kopf schwirrt.

Ja, wie ist unser Blick auf diese Welt und unser Leben? – Damals, in einem anderen Leben als Journalist, spielte der Buchstabe B zur Beantwortung dieser Frage eine ganz zentrale Rolle. Ich lernte, dass nicht nur das Wort «Blick» mit B beginnt – und ich meine damit nicht nur die bekannte Schweizer Boulevardzeitung –, sondern drei B-Wörter, welche den Blick eines gewissen Journalismus charakterisieren. Drei B-Wörter, mit denen die Aufmerksamkeit der Leser- und Hörerschaft am einfachsten geweckt werden kann: Blut, Busen und Babys. Diese drei B-s ziehen in Berichten immer und haben eine magische Anziehungskraft: Der Horror von Gewalt und Blut, der Tabubereich von allem Körperlichen und Sexuellen und schliesslich der Jöö-Effekt von Kleinkindern, Hunden- und Katzenvideos. Wo wir diesen drei Bs begegnen, schauen wir automatisch fasziniert hin. Da ist unser Blick schnell fokussiert. Und seid versichert: Hätte ich Euch im Unterricht etwas mehr Blut-Busen-Babys gebracht, Ihr hättet wohl eher aufs Pizzaessen verzichtet. Blut, Busen und Babys haben tatsächlich unseren Blick auf diese Welt ganz zentral geformt – ohne dass wir das vielleicht so wollen. Aber niemand ist vor der Dominanz eines solch gearteten Blicks auf die Welt gefeit.

Nur: Wir merken ja alle, dass diese Art von sensationshungrigem Blick aufs Leben, nicht wirklich in die Tiefe geht. Das ist medialer Fast-Food und macht einem mehr dick als satt. Und deshalb möchte ich Euch heute noch drei theologische B-Wörter mit auf den Weg geben, die auf den ersten Blick mehr nach Vollkornbrot klingen, aber wohl trotz allem für einen eine bessere Wegzehrung sind. Wörter, die meines Erachtens das ausmachen, was wir mit Gottes Blick für uns Menschen in Verbindung bringen. B-Wörter, die in die Tiefe gehen und uns einen Weitblick fürs Leben geben, einen Blick für die Zukunft, einen Blick auf einen offenen Weg.

Wie also schaut Gott auf uns und was können wir daraus für unseren eigenen Blick lernen? Das erste theologische B wäre «Beständigkeit».

Schon ganz am Anfang der Schöpfungsgeschichte schaut Gott auf alles, was er gemacht hat. Und Gott freut sich über seine Schöpfung. Es heisst: «... und siehe, es war sehr gut!» (*Genesis 1,31*). Schau hin: Schau auf den Blick Gottes für diese Welt. Schau Dir diesen freudigen Blick Gottes auf seine Schöpfung an: Er gilt bis heute. Er gilt auch uns allen: Dir und mir! Gott schaut auf uns Menschen in Wohlwollen. Und dieses Schauen ist ein treues, ein beständiges Schauen! Auch wenn wir Menschen so viel verbocken – im Grossen wie im Kleinen. Gott



liebt uns, Gott liebt seine Schöpfung. Auch heute noch. Darauf können wir bauen. Auf diesen wohlwollenden Gottesblick dürfen wir vertrauen. Und mit diesem Blick dürfen wir auch auf unsere Nächsten und auf diese Welt schauen, auch wenn sie noch so zerrissen und kaputt daherkommt. Diesen beständigen Blick können wir von Gott lernen – und auch von Jesus, der seinen Weg mit den Menschen in Beständigkeit und Treue gegangen ist. Wir dürfen Freude haben an allem, was uns im Leben gegeben ist, Freude, die Bestand haben kann.

Und ein nächstes «B» lernen wir im Blick Jesu auf die Menschen: «Barmherzigkeit».

Immer wieder lesen wir davon, dass Jesus auf die Menschen sieht, denen er begegnet, und dass er vor allem ihre Not sieht. An einer Stelle im Matthäusevangelium ist von diesem barmherzigen Blick besonders die Rede: *«Als Jesus die vielen Menschen sah, taten sie ihm leid, denn sie waren erschöpft und schutzlos, wie Schafe, die keinen Hirten haben» (Matthäus 9,36)*. Gott sieht nicht nur unsere «Schoggi-Seite», auch nicht das, was wir so gerne als vermeintliche Superhelden nach aussen hin zeigen würden. Gott sieht auch das in uns, was erschöpft und schutzlos ist und was wir nicht so gerne nach aussen hin preisgeben. Und Gott lässt unser Leiden, Suchen, Fragen, nicht kalt: Es tut ihm leid. Er erbarmt sich unser. Denn sein Blick auf uns ist ein Blick der Barmherzigkeit.

Und so können auch wir diesen barmherzigen Blick auf uns selbst und auf andere lernen und mitnehmen auf unseren Weg. Denn dort, wo wir aufhören, uns selbst und anderen etwas vorzumachen, dort werden wir in unseren Beziehungen an Tiefe und Wahrhaftigkeit gewinnen; davon bin ich zutiefst überzeugt.

Und ein letztes «B» in Gottes Blick auf uns ist das «B» der «Begleitung».

Gott sieht uns, dort wo wir unterwegs sind, und Gott begleitet uns in Liebe und Kraft. Das können wir im Glauben lernen. Und so sagt uns Gott im Buch des Propheten Jesaja: *«Wenn du durch Wasser gehst, bin ich bei dir (...) denn du bist teuer in meinen Augen» (Jesaja 43, 2+4)*. Gott begleitet uns auf unseren Wegen, führen sie manchmal auch durch tiefe Wasser oder reissende Ströme. Er begleitet uns, weil er uns dort sieht, wo wir sind. Und weil wir in seinen Augen wertvoll sind – unendlich wertvoll. Darauf vertrauen zu lernen, darum sind wir auch heute zusammen in dieser Kirche. Darum machen wir auch als kirchliche Gemeinschaften einen Weg zusammen: Damit wir auch selbst diesen Blick des liebevollen Begleitens von Menschen lernen können. Auch Ihr könnt das tun in Eurer Familie und mit Euren Freundinnen und Freunden.

Und so möchte ich Euch diese drei «B»s aus Gottes Blick für uns Menschen mit auf den Weg geben, lieber Gianni, lieber Ursin und lieber Dario: Beständigkeit, Barmherzigkeit, Begleitung. Lasst Euch von Gott ansehen. Er hält beständig zu Euch. Er ist barmherzig mit Euch und er begleitet Euch mit Liebe und Kraft. – Geht unter diesem Blick Gottes Euren Weg. Und lernt, Euren eigenen Weg als einen Weg der Freiheit und der Erfüllung anzusehen. Ein Weg, der Euch zu dem führen kann, was wirklich im Leben hält und trägt. Amen.

6.4.2025, Pfr. Jürg Scheibler

